

Wissenschaftliche Nachrichten.

Älteste Kenntniß der Chineser von dem Gebrauch und der Abweichung der Magnethadel.

Die Frage über den ältesten Gebrauch des See-Kompasses bei den Chinesern und Arabern, oder im westlichen Europa, vor Gunot de Probins (1181) ist so oft ohne Erfolg diskutiert worden, daß die neuesten literarischen Entdeckungen des Professors Laprotz in Paris über diesen Gegenstand gewiß auch in Deutschland ein allgemeines Interesse erregen werden.

In diesem Augenblicke läßt unser gelehrter Landsmann eine Schrift über die Erfindung der Bussole drucken, die ein neues Licht über den ältesten Kultur-Zustand des östlichen Asien in wenigen Tagen erscheinen wird. Sie enthält Ueberblick der Namen, welche der Magnet bei den verschiedenen Völkern der alten Welt trägt; un-

den es, daß dieselben, der Bedeutung nach, in den entferntesten Ländern, dieselben sind. Wer sollte nicht fragen, daß der Magnet von den Franzosen mit derselben Bezeichnung belegt wird, wie bei den Chinesern? und doch bedeutet das Wort Tschü oder Tschüschy dasselbe wie das Französische nämlich der Liebede (Stein). Ein Chinesischer Gelehrter dem neunten Jahrhunderte sagt bei dieser Gelegenheit den Namen erhalten: „weil er das Eisen, wie ein Magnet, an sich zieht.“ Ein anderer Name des Magneten ist der Stein, Englisch loadstone, Isländische Chinesisch Sche schy und Tschüschy, welches, im Kroatischen und anderen Slavischen Mundarten, sellesovlek d. i. der Eisenzugheber; eben so im Dan-wetäjä; bei den Birmanen than loik, mólék, Chinesisch endlich hie thy schy. In Sinesischen-Indischen Mundarten heißt er der küßende Bakala, so wie im Chinesischen hy thy schy, Stein mit den Lippen an sich zieht.

Eben so stimmen die Benennungen der Bussolendensien Völker, der Bedeutung nach, überein. Prä bei dieser Gelegenheit die neue und wichtige Benennung Wort Bussola keineswegs, wie man bisher geglaubt, nischen Ursprungs ist. Man muß durchaus nicht, des den Kompaß bezeichnet, mit Bussola, eine Bussol, Buchsbaum, Büchse, abgeleitet), verweert, ist nichts als die verdorbene Aussprache des Arabischen, welches eine eiserne Spitze und auch die Magnethadel.

Nach verschiedenen andern interessanten Umständen den Gebrauch des Magnets bei den Völkern Ostens geht der Verf. zu den Chinesern über, denen die Erfindung der Bussole zugeschrieben hat; und indem diesem Volke die Polarität des Magnets seit den her kannt, und die Bussole bei ihm im Gebrauche ge-

Die Chineser sind der Meinung, die Magnethadel, d. h. sie halten den Südpol derselben östlich, wie wir den Nordpol. Darum heißt Tschin nan tchin, Nadel, die den Süden westlich mythischen Geschichte China's, und, nach der gemeinen Zeitrechnung, im Jahre 2634 vor Chr. Geb. Huang ti sich in seinem Kriege gegen den Rebellen Tschü neu, der die Luft verunstaltete, magnetischer Wagen bedient haben, die den Süden zeigten, und ihn in den Stand setzten, die vier Himmelsgegenden zu erkennen. Will man auch diese Erzählung für eine Fabel halten, so ist es dennoch nicht zu bezweifeln, daß im Jahre 1140 vor Chr. Geb. Tschou kung, erster Minister des Kaisers Tsching wang, den Gesandten von Yü tshang schy (dem im Süden von Siam gelegenen Lande) fünf solcher Wagen zum Geschenk machte, deren sie sich mit Nutzen bei ihrer Rückreise bedienten. Auf diesen Wagen war eine kleine Figur, von leichtem Holze angebracht, die mit einer Hand stets nach Süden zeigte, welche Richtung der Wagen auch nehmen mochte. Seit jener Zeit scheinen die magnetischen Wagen (Tschin nan tchin) ein stehender Artikel bei den feierlichen Aufzügen der Chinesischen Kaiser geblieben zu seyn, und Prof. Kl. verfolgt ihre Geschichte bis ins Jahr 1027 nach unserer Zeitrechnung. Damals baute Luta o lung, einer der hohen Beamten des inneren Palastes, einen solchen Wagen, der zugleich als Wegemesser diente. Wenn nämlich der Wagen einen Li, ein Chinesisches Stadium zurückgelegt hatte, schlug eine unten stehende hölzerne Figur einmal auf eine Trommel, und hatte er zehn Li gemacht, so gab eine andere ähnliche, oben stehende Figur einen Schlag gegen eine Glocke. Der erste magnetische Wagen ward in Japan im Jahre 658 gebaut.

Was die Erfindung der Magnethadel und der Bussole betrifft, so ist deren Epoche zwar nicht in den Chinesischen Büchern angegeben, sie muß aber ebenfalls sehr alt seyn; denn in dem berühmten Wörterbuche Schue wen, das im Jahre 121 nach Chr. Geb. beendet ward, wird der Magnet folgendermaßen erklärt: „Name eines Steines, den man gebraucht, um der Nadel die Richtung zu geben.“ Die Chinesen haben sich dieses Instruments auch seit dem dritten Jahrhunderte in der Schiffahrt bedient, und zwar ebenfalls mit einer Nadel, die von leichten Rohrstücken auf dem Wasser schwimmend erhalten ward, so wie die Araber gewiß 1242 im Mitteländischen Meere, und um dieselbe Zeit die Europäer. Die Declination oder Abweichung der Magnethadel, das heißt der Winkel, den der magnetische Meridian mit dem des Orts machte, war den Chinesern schon im Jahre 1111 nach Chr. Geb. oder gar früher bekannt.

Zu seinem Werke giebt Hr. Kl. Abbildungen und Erklärungen der verschiedenen Chinesischen Bussolen und Windrosen, sowohl der astronomischen und nautischen, als auch der astrologischen, deren sich die Wahrsager bedienen, um die glückliche oder unglückliche Lage einer Stelle, auf der man ein Haus bauen will, zu bestimmen. Bei Gelegenheit des Magnets berührt der Verfasser noch manche andere Gegenstände der Physik, die den Chinesern ebenfalls sehr früh bekannt waren, so wie z. B. die Elektrizität des Bernsteins im vier-

wird als sehr gemeinnützig betrachtet, durch den Bürgerkrieg, der in jener drückt ist, behindert werden dürfte. vom 26. wird ein Unternehmen zum Wohlfahrt unter dem Titel „Königlich begründet, dessen Direktor, Don Vinc Regierung einen Plan zur Aufmunterung Industrie vorlegen soll; man zweifelt zur Ausführung nöthigen Fonds auf Vermittelst einer anderen Verordnung läßt die Königin allen Truppen ein daß sie nur 5 statt 6 Jahre zu dienung besteht aus 6 Artikeln, die laut Soldaten enthalten, um sie immer in fesselt und gegen die Verlockungen anarchischen Partei zu bewahren.

Das Journal des Débat Schreiben aus Madrid vom 30. April fährt fort, wichtige Dekrete in Bezug der öffentlichen Verwaltung zu public will den Cortes nicht mit leeren Händen wenn auch einige seiner Beschlüsse in der rigkeiten stoßen dürften, so zeugen sie Absichten der Regierung, und der Publikum aufgenommen worden, bendende Schritte die Spanische Nation Wiedergeburt schon gethan hat. in den Mönchs- und Nonnen, R eine der besten Maßregeln und w zum Wohl des Landes beitragen. Dekret beigefügte Instruction läßt die Herstelligung aller möglichen Reso der Mitglieder für die Junta, welche aufträgt ist, zeigt, welche Absichten Die Spanischen Truppen stoßen in P werden von der dortigen

S
I
P
F
R
N
B
K
E
D
V
5
23
20
P
7

Wissenschaftliche Nachrichten.

Älteste Kenntniß der Chineser von dem Gebrauch und der Abweichung der Magnetenadel.

Die Frage über den ältesten Gebrauch des See-Kompasses bei den Chinesern und Arabern, oder im westlichen Europa, vor Guyot de Provins (1181) ist so oft ohne Erfolg diskutiert worden, daß die neuesten literarischen Entdeckungen des Professors Klaproth in Paris über diesen Gegenstand gewiß auch in Deutschland ein allgemeines Interesse erregen werden.

In diesem Augenblicke läßt unser gelehrter Landsmann eine Schrift über die Erfindung der Bussola drucken, die ein neues Licht über den ältesten Kultur-Zustand des östlichen Asiens verbreiten und in wenigen Tagen erscheinen wird. Sie enthält zu Anfange einen Ueberblick der Namen, welche der Magnet bei den verschiedenen Völkern der alten Welt trägt; und merkwürdig ist

es, daß dieselben, der Bedeutung nach, in den von einander entferntesten Ländern, dieselben sind. Wer sollte es z. B. glauben, daß der Magnet von den Franzosen mit derselben Benennung belegt wird, wie bei den Chinesern? und doch bedeutet das Chinesische Wort Tschü oder Tschü schy dasselbe wie das Französische aimant, nämlich der liebende (Stein). Ein Chinesischer Schriftsteller aus dem neunten Jahrhundert sagt bei dieser Gelegenheit, er habe diesen Namen erhalten: „weil er das Eisen, wie eine Mutter ihre kindliche, an sich zöge.“ Ein anderer Name des Magnets ist der leitende Stein, Englisch loadstone, Isländisch leidir Stein, Chinesisch Sche schy und Tschü schy, welches dasselbe bedeutet. Im Kroatischen und anderen Slavischen Mundarten heißt der Magnet selo sovlak d. i. der Eisenanzieher; eben so im Finnischen Raudan-wetäjä; bei den Birmanen than loik kyuk, Siamisch mélék, Chinesisch endlich hie thy schy. In Sanskrit und anderen Indischen Mundarten heißt er der küßende Stein (Tschum-baka), so wie im Chinesischen hy thy schy, Stein, der das Eisen mit den Lippen an sich zieht.

Eben so stimmen die Benennungen der Bussole bei den verschiedenen Völkern, der Bedeutung nach, überein. Prof. Klaproth macht bei dieser Gelegenheit die neue und wichtige Bemerkung, daß das Wort Bussola keineswegs, wie man bisher geglaubt hat, Italischen Ursprungs ist. Man muß durchaus nicht Bussola, welches den Kompaß bezeichnet, mit Bussola, ein Büchlein (von Bussa, Buchsbaum, Büchse, abgeleitet), verwechseln. Bussola ist nichts als die verdorbene Aussprache des Arabischen Muassala h, welches eine eiserne Spitze und auch die Magnetenadel bezeichnet.

Nach verschiedenen andern interessanten Untersuchungen über den Gebrauch des Magnets bei den Völkern Europas und Asiens geht der Verf. zu den Chinesern über, denen man, wie bekannt, die Erfindung der Bussole zugeschrieben hat; und in der That ist auch diesem Volke die Polarität des Magnets seit den ältesten Zeiten bekannt, und die Bussole bei ihm im Gebrauche gewesen.

Die Chineser sind der Meinung, die Magnetenadel zeige nach Süden, d. h. sie halten den Südpol derselben für den hauptsächlichsten, wie wir den Nordpol. Darum heißt sie auch bei ihnen Tschü nan tschin, Nadel, die den Süden weist. Schon in der mythischen Geschichte Chinas, und nach der gewöhnlich angenommenen Zeitrechnung, im Jahre 2634 vor Chr. Geb., soll der Kaiser Huang ti sich in seinem Kriege gegen den Rebellen Tschü yeu, der die Luft verfinsterte, magnetischer Wagen bedient haben, die den Süden zeigten, und ihn in den Stand setzten, die vier Himmelsgegenden zu erkennen. Will man auch diese Erzählung für eine Fabel halten, so ist es dennoch nicht zu bezweifeln, daß im Jahre 1140 vor Chr. Geb. Tschü kung, erster Minister des Kaisers Tschü hing wang, den Gesandten von Pü tschhang schy (welchem im Süden von Siam gelegenen Lande) fünf solcher Wagen zum Geschenk machte, deren sie sich mit Ruben bei ihrer Rückreise bedienten. Auf diesen Wagen war eine kleine Figur, von leichtem Holze angebracht, die mit einer Hand stets nach Süden zeigte, welche Richtung der Wagen auch nehmen mochte. Seit jener Zeit scheinen die magnetischen Wagen (Tschü nan tschin) ein stehender Artikel bei den feierlichen Aufzügen der Chinesischen Kaiser geblieben zu seyn, und Prof. Kl. verfolgt ihre Geschichte bis ins Jahr 1027 nach unserer Zeitrechnung. Damals baute Lut a lung, einer der hohen Beamten des inneren Palastes, einen solchen Wagen, der zugleich als Wegemesser diente. Wenn nämlich der Wagen einen Li, ein Chinesisches Stadium zurückgelegt hatte, schlug eine unten stehende hölzerne Figur einmal auf eine Trommel, und hatte er zehn Li gemacht, so gab eine andere ähnliche, oben stehende Figur einen Schlag gegen eine Glocke. Der erste magnetische Wagen ward in Japan im Jahre 658 gebaut.

Was die Erfindung der Magnetenadel und der Bussole betrifft, so ist deren Epoche zwar nicht in den Chinesischen Büchern angegeben, sie muß aber ebenfalls sehr alt seyn; denn in dem berühmten Wörterbuche Schue wen, das im Jahre 121 nach Chr. Geb. beendet ward, wird der Magnet folgendermaßen erklärt: „Name eines Steines, den man gebraucht, um der Nadel die Richtung zu geben.“ Die Chinesen haben sich dieses Instruments auch seit dem dritten Jahrhunderte in der Schifffahrt bedient, und zwar ebenfalls mit einer Nadel, die von leichten Rohrstücken auf dem Wasser schwimmend erhalten ward, so wie die Araber gewiß 1242 im Mitteländischen Meere, und um dieselbe Zeit die Europäer. Die Declination oder Abweichung der Magnetenadel, das heißt der Winkel, den der magnetische Meridian mit dem des Orts machte, war den Chinesern schon im Jahre 1111 nach Chr. Geb. oder gar früher bekannt.

Zu seinem Werke giebt Hr. Kl. Abbildungen und Erklärungen der verschiedenen Chinesischen Bussolen und Windrosen, sowohl der astronomischen und nautischen, als auch der astrologischen, deren sich die Wahrsager bedienen, um die glückliche oder unglückliche Lage einer Stelle, auf der man ein Haus bauen will, zu bestimmen. Bei Gelegenheit des Magnets berührt der Verfasser noch manche andere Gegenstände der Physik, die den Chinesern ebenfalls sehr früh bekannt waren, so wie z. B. die Elektrizität des Bernsteins im vier-

ten Jahrhunderte, und die Einwirkung des Mondes auf die Ebbe und Fluth, die schon von einem Chinesischen Autor, welcher vor dem neunten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung lebte, deutlichst erklärt wird.

Prof. Kl. hat das vergangene Jahr, so wie die früheren seines Aufenthalts in Paris, nicht ungenutzt für die Wissenschaften hingehen lassen; trotz seiner, durch eine chronische Krankheit, zerrütteten Gesundheit ist der Druck der Annalen der Japanischen Dairi oder Erbkaisers jezt, bis auf die Vorrede und das alphabetische Register, vollendet, so daß das Werk in Monatsheften erscheinen kann. Das Japanisch-Chinesische Original dieses Werkes enthält die Jahrbücher von Japan, von 660 vor Christi Geb. bis zum Anfange des sechzehnten Jahrhunderts nach derselben. Herr Kl. hat die Geschichte aus anderen Werken bis auf unsere Zeiten fortgeführt. Das Ganze bildet einen starken Quartband, und ist, auf Kosten der Orientalischen Uebersetzungs-Gesellschaft in London, in der Königl. Druckerei in Paris gedruckt. Was den Druck des Supplements zu dem Chinesischen Wörterbuche des P. Basilius von Glemona anbetrifft, so hat Herr Kl. denselben unter dieser Form aufgegeben, weil leider! neuerlich die ganze Auflage der abgedruckten Exemplare der Werke des P. Basilius, mit Ausnahme der bis 1821 vertheilten Exemplare, als altes Papier öffentlich versteigert wurde. Da das Werk nun nicht mehr besteht, zu dem Professor Klaproth sein Supplement gemacht hatte, so hat er sich entschlossen, ein ganz neues vollständiges Chinesisch-Lateinisches Wörterbuch zu unternehmen, dessen Druck noch vor Ende des Jahres anfangen soll, und das bei weitem reichhaltiger seyn wird, als alle früheren Werke der Art, selbst nicht mit Ausnahme von R. Morrison's Chinesischem Lexikon, über dessen Unbrauchbarkeit und Unsicherheit jezt nur eine Stimme unter den Sinologen des Continents ist. Klaproth's Wörterbuch ist ganz aus Originalquellen gezogen, und soll alle epergetische Ausbeute enthalten, die er seit Jahren beim Lesen Chinesischer Bücher gemacht hat. — Mit nächstem wird er auch seine mit einem vollständigen Kommentar begleitete Ausgabe der Reise des Marco Polo (il Milione), einem Werke, das noch von keinem der Chinesischen Sprache Kundigen bearbeitet worden ist, erscheinen lassen.

EP

E.

SI
I
P
F
R
N
B
K
E
D
W

5
23
20
P
7

93
Wissenschaftliche Nachrichten.

Älteste Kenntniß der Chineser von dem Gebrauch und der
Abweichung der Magnetnadel.

Die Frage über den ältesten Gebrauch des See-Kompasses bei
den Chinesern und Arabern, oder im westlichen Europa, vor Guyot
de Provins (1181) ist so oft ohne Erfolg diskutirt worden, daß die
neuesten literarischen Entdeckungen des Professors Laproth in
Paris über diesen Gegenstand gewiß auch in Deutschland ein allge-
meines Interesse erregen werden.

In diesem Augenblicke läßt unser gelehrter Landsmann eine
Schrift über die Erfindung der Busssole drucken, die ein neues Licht
über den ältesten Kultur-Zustand des östlichen Asiens verbreiten und
in wenigen Tagen erscheinen wird. Sie enthält zu Anfange einen
Uebersicht der Namen, welche der Magnet bei den verschie-
denen Völkern der alten Welt trägt; und merkwürdig ist

es, daß dieselben, der Bedeutung nach, in den von einander | ten Fol-

werben und mit der Getränkefabrikation in Verbindung zu bringen. Nach dem projektirten Veräußerungsplan ist das Minimum des Kaufgeldes, mit Einschluß des Werths der Inventariestücke, vorläufig auf 2812 Thlr. 11 Sgr. 8 Pf. festgestellt.

Zugleich soll der Versuch gemacht werden, diese Brauerei und Brennerei auf 6 oder 12 Jahre in Zeitpacht auszuthun.

Der Termin wird vor dem Departements-Rath abgehalten, und wird das Domainen-Kontamt Rügenwalde, so wie unsere Registratur vor demselben über die speciellen Bedingungen die nähere Auskunft den Bewerbern ertheilen.

Cöslin, den 8. Mai 1804

die etwa bei zum
gel anzuzeigen.

Die Taxe und
wie die Kauf-Bei
Zeit in unserer
Fraustadt, den
Königl.

Wiederholte
der Geburtsk

... Kosten beitragen. Der Herzog von Terceira macht sich in dem
... sehr beliebt, weil er nirgends das Dekret
... wuehbrigen Gü

neuen
n
u:
de
ch
ng
en

Paris über diesen Gegenstand gewiß auch in Paris mein Interesse erregen werden.
In diesem Augenblicke läßt unser gelehrter Landsmann eine Schrift über die Erfindung der Bussole drucken, die ein neues Licht über den ältesten Kultur-Zustand des östlichen Asiens verbreiten und in wenigen Tagen erscheinen wird. Sie enthält zu Anfange einen Uebersicht der Namen, welche der Magnet bei den verschiedenen Völkern der alten Welt trägt; und merkwürdig ist

es, daß dieselben, der Bedeutung nach, in den von einander entfernten Ländern, dieselben sind. Wer sollte es z. B. glauben, daß der Magnet von den Franzosen mit derselben Benennung belegt wird, wie bei den Chinesern? und doch bedeutet das Chinesische Wort Tschü oder Tschü schy dasselbe wie das Französische aimant, nämlich der liebende (Stein). Ein Chinesischer Schriftsteller aus dem neunten Jahrhunderte sagt bei dieser Gelegenheit, er habe diesen Namen erhalten, weil er das Eisen, wie eine Mutter ihre kindliche, an sich zog. Ein anderer Name des Magnets ist der leitende Stein, Englisch loadstone, Isländisch leider Stein, Chinesisch Sche schy und Tschü schy, welches dasselbe bedeutet. Im Kroatischen und anderen Slavischen Mundarten heißt der Magnet selesovlek d. i. der Eisenanzieher; eben so im Finnischen Kaudan-wetäjä; bei den Birmanen than loik kyuk, Siamisch mäsiök, Chinesisch endlich hie thy schy. In Sanskrit und anderen Indischen Mundarten heißt er der küßende Stein (Tschumbakā), so wie im Chinesischen hy thy schy, Stein, der das Eisen mit den Lippen an sich zieht.

Eben so stimmen die Benennungen der Bussole bei den verschiedensten Völkern, der Bedeutung nach, überein. Prof. Klaproth macht bei dieser Gelegenheit die neue und wichtige Bemerkung, daß das Wort Bussola keineswegs, wie man bisher geglaubt hat, Italänischen Ursprungs ist. Man muß durchaus nicht Bussola, welches den Kompaß bezeichnet, mit Boffola, ein Büchschien (von Boffo, Buchsbaum, Büchse, abgeleitet), verwechseln. Bussola ist nichts als die verdorbene Aussprache des Arabischen Muassala, welches eine eiserne Spitze und auch die Magnetnadel bezeichnet.

Nach verschiedenen andern interessanten Untersuchungen über den Gebrauch des Magnets bei den Völkern Europas und Asiens geht der Verf. zu den Chinesern über, denen man, wie bekannt, die Erfindung der Bussole zugeschrieben hat; und in der That ist auch diesem Volke die Polarität des Magnets seit den ältesten Zeiten bekannt, und die Bussole bei ihm im Gebrauche gewesen.

Die Chineser sind der Meinung, die Magnetnadel zeige nach Süden, d. h. sie halten den Südpol derselben für den hauptsächlichsten, wie wir den Nordpol. Darum heißt sie auch bei ihnen Tschin nan tchin, Nadel, die den Süden weist. Schon in der mythischen Geschichte China's, und, nach der gewöhnlich angenommenen Zeitrechnung, im Jahre 2634 vor Chr. Geb., soll der Kaiser Huang ti sich in seinem Kriege gegen den Rebellen Tschü neu, der die Luft verfinsterte, magnetischer Wagen bedient haben, die den Süden zeigten, und ihn in den Stand setzten, die vier Himmelsgegenden zu erkennen. Will man auch diese Erzählung für eine Fabel halten, so ist es dennoch nicht zu bezweifeln, daß im Jahre 1140 vor Chr. Geb. Tschü kung, erster Minister des Kaisers Tsching wang, den Gesandten von Häe tschang schy (einem im Süden von Siam gelegenen Lande) fünf solcher Wagen zum Geschenk machte, deren sie sich mit Nutzen bei ihrer Rückreise bedienten. Auf diesen Wagen war eine kleine Figur, von leichtem Holze angebracht, die mit einer Hand stets nach Süden zeigte, welche Richtung der Wagen auch nehmen mochte. Seit jener Zeit scheinen die magnetischen Wagen (Tschin nan tchin) ein stehender Artikel bei den feierlichen Aufzügen der Chinesischen Kaiser geblieben zu seyn, und Prof. Kl. verfolgt ihre Geschichte bis ins Jahr 1027 nach unserer Zeitrechnung. Dynals baute Luta o lung, einer der hohen Beamten des inneren Palastes, einen solchen Wagen, der zugleich als Wegemeßer diente. Wenn nämlich der Wagen einen Yi, ein Chinesisches Stadium zurückgelegt hatte, schlug eine unten stehende hölzerne Figur einmal auf eine Trommel, und hatte er zehn Yi gemacht, so gab eine andere ähnliche, oben stehende Figur einen Schlag gegen eine Glocke. Der erste magnetische Wagen ward in Japan im Jahre 658 gebaut.

Was die Erfindung der Magnetnadel und der Bussole betrifft, so ist deren Epoche zwar nicht in den Chinesischen Büchern angegeben, sie muß aber ebenfalls sehr alt seyn; denn in dem berühmten Wörterbuche Schue wen, das im Jahre 121 nach Chr. Geb. beendet ward, wird der Magnet folgendermaßen erklärt: „Name eines Steines, den man gebraucht, um der Nadel die Richtung zu geben.“ Die Chinesen haben sich dieses Instruments auch seit dem dritten Jahrhunderte in der Schifffahrt bedient, und zwar ebenfalls mit einer Nadel, die von leichten Rohrstücken auf dem Wasser schwimmend erhalten ward, so wie die Araber gewiß 1242 im Mitteländischen Meere, und um dieselbe Zeit die Europäer. Die Declination oder Abweichung der Magnetnadel, das heißt der Winkel, den der magnetische Meridian mit dem des Orts machte, war den Chinesern schon im Jahre 1111 nach Chr. Geb. oder gar früher bekannt.

In seinem Werke giebt Hr. Kl. Abbildungen und Erklärungen der verschiedenen Chinesischen Bussolen und Windrosen, sowohl der astronomischen und nautischen, als auch der astrologischen, deren sich die Wahrsager bedienten, um die glückliche oder unglückliche Lage einer Stelle, auf der man ein Haus bauen will, zu bestimmen. Bei Gelegenheit des Magnets berührt der Verfasser noch manche andere Gegenstände der Physik, die den Chinesern ebenfalls sehr früh bekannt waren, so wie z. B. die Elektrizität des Bernsteins im vier-

ten Jahrhunderte, und die Einwirkung des Mondes auf die Ebbe und Fluth, die schon von einem Chinesischen Autor, welcher vor dem neunten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung lebte, deutlichst erklärt wird.

Prof. Kl. hat das vergangene Jahr, so wie die früheren seines Aufenthalts in Paris, nicht ungenutzt für die Wissenschaften hingehen lassen; trotz seiner, durch eine chronische Krankheit, zerrütteten Gesundheit ist der Druck der Annalen der Japanischen Dichtkunst oder Erbkaisers jetzt, bis auf die Vorrede und das alphabetische Register, vollendet, so daß das Werk in Monatsfrist erscheinen kann. Das Japanisch-Chinesische Original dieses Werkes enthält die Jahrbücher von Japan, von 660 vor Christi Geb. bis zum Anfange des siebzehnten Jahrhunderts nach derselben. Herr Kl. hat die Geschichte aus anderen Werken bis auf unsere Zeiten fortgeführt. Das Ganze bildet einen starken Quartband, und ist, auf Kosten der Orientalischen Uebersetzungs-Gesellschaft in London, in der königlichen Druckerei in Paris gedruckt. Was den Druck des Supplements zu dem Chinesischen Wörterbuche des P. Basilius von Glemona anbetrifft, so hat Herr Kl. denselben unter dieser Form aufgegeben, weil leider! neuerlichst die ganze Auflage der abgedruckten Exemplare der Werke des P. Basilius, mit Ausnahme der bis 1821 vertheilten Exemplare, als altes Papier öffentlich versteigert wurde. Da das Werk nun nicht mehr besteht, zu dem Professor Klaproth sein Supplement gemacht hatte, so hat er sich entschlossen, ein ganz neues vollständiges Chinesisch-Lateinisches Wörterbuch zu unternehmen, dessen Druck noch vor Ende des Jahres anfangen soll, und das bei weitem reichhaltiger seyn wird, als alle früheren Werke der Art, selbst nicht mit Ausnahme von R. Morrison's Chinesischem Lexikon, über dessen Unbrauchbarkeit und Unsicherheit jetzt nur eine Stimme unter den Sinologen des Continents ist. Klaproth's Wörterbuch ist ganz aus Originalquellen gezogen, und soll alle epigraphische Ausbeute enthalten, die er seit Jahren beim Lesen Chinesischer Bücher gemacht hat. — Mit nächstem wird er auch seine mit einem vollständigen Kommentar begleitete Ausgabe der Reise des Marco Polo (il Millione), einem Werke, das noch von keinem der Chinesischen Sprache Kundigen bearbeitet worden ist, erscheinen lassen.

E.

S
I
P
F
R
N
B
K
E
D
W

5

22
20
P
7

wird als sehr gemeinnützig betrachtet, doch glaubt man, daß er durch den Bürgerkrieg, der in jener Gegend noch nicht unterdrückt ist, behindert werden dürfte. Durch eine Verordnung vom 26. wird ein Unternehmen zum Besten der allgemeinen Wohlfahrt unter dem Titel „Königliches Institut Isabella's II.“ begründet, dessen Direktor, Don Vincent Bertrand de Lys, der Regierung einen Plan zur Aufmunterung und Unterstützung der Industrie vorlegen soll; man zweifelt jedoch, ob fürs erste die zur Ausführung nöthigen Fonds aufzubringen seyn möchten. Vermittelt einer anderen Verordnung von demselben Tage erlaubt die Königin allen Truppen ein Jahr ihrer Dienstzeit, so daß sie nur 5 statt 6 Jahre zu dienen haben. Diese Verordnung besteht aus 6 Artikeln, die lauter Aufmunterung für die Soldaten enthalten, um sie immer mehr an die Regierung zu fesseln und gegen die Verlockungen der Karlistischen und der anarchischen Partei zu bewahren.

Das Journal des Débats theilt folgendes Privat Schreiben aus Madrid vom 30. April mit: „Die Hof-Zeitung fährt fort, wichtige Dekrete in Bezug auf verschiedene Zweige der öffentlichen Verwaltung zu publiciren. Das Ministerium will den Cortes nicht mit leeren Händen entgegenreten, und wenn auch einige seiner Beschlüsse in der Ausführung auf Schwierigkeiten stoßen dürften, so zeugen sie doch von den aufrichtigen Absichten der Regierung, und der Beifall, womit sie vom Publikum aufgenommen worden, beweist auch, welche bedeutende Schritte die Spanische Nation auf dem Wege der Wiedergeburt schon gethan hat. Das Verbot, Novizen in den Mönchs- und Nonnen-Klöstern aufzunehmen, ist eine der besten Maßregeln und wird vielleicht am meisten zum Wohl des Landes beitragen. Die dem diesfalligen Dekret beigefügte Instruction läßt einen weiten Spielraum zur Bewerksichtigung aller nützlichen Reformen, und die Auswahl der Mitglieder für die Junta, welche mit der Ausführung beauftragt ist, zeigt, welche Absichten die Regierung dabei hat. Die Spanischen Truppen stoßen in Portugal auf keinen Widerstand, sie werden von der dortigen Bevölkerung auf's Beste

Kosten beitragen. Der Herzog von Terceira macht sich in den nördlichen Provinzen sehr beliebt, weil er nirgends das Dekret hinsichtlich der Einziehung der den Miquelisten zugehörigen Güter in Vollziehung bringt, sondern Allen, die vom Feinde zu ihm übergehen, den Genuß ihres Eigentums verbürgt, und da man großes Vertrauen auf seine Versprechungen setzt, so thut dieses Verfahren außerordentliche Wirkung. Der Major Wyde, der vor Kurzem in Lissabon ankam, um an die Stelle des Obersten Wadcock zu treten, ist am 25ten d. nach Spanien abgegangen, ob aber nach Madrid oder nur zu den Spanischen Grenztruppen, ist nicht bekannt. Er reiste mit einem Courier zusammen ab, den Lord Howard de Walden nach Madrid schickte.“

Inland.

Berlin, 16. Mai. Des Königs Majestät haben der Stadt-Gemeinde zu Gerbstädt (Regierungs-Bezirks Merseburg) zur Erweiterung ihres Schulhauses und zu den damit verknüpften Bauten ein Gnadengeschenk von 300 Rthlr. zu bewilligen geruhet.

Die Sammlung Pommerscher Alterthümer, welche die Universität Greifswald besitzt, hat aus dem Nachlasse des dasigen verstorbenen Professors Kannengießer einen schätzbaren Zuwachs erhalten. Außer mehreren Streithämmern, Streitäxten, Messern von Granit, Feuerstein und Bronze und dergl. befinden sich darunter 10 in der Nähe von Greifswald ausgegrabene Grab-Ürnen. Auch von den ältesten Nügischen, Pommerschen und Brandenburgischen Münzen enthält die Universitäts-Sammlung schon einige gute Exemplare, z. B. einen Solidus des Fürsten Jaromir I. von Nügen, welcher 1212 starb, in den Ruinen des Klosters Eldena gefunden. Die Pommerschen und Brandenburgischen Münzen aus dem 12. bis 14ten Jahrhundert verdankt die Sammlung größtentheils der Güte des Kammerzienraths Pogge zu Greifswald, welcher selbst die vollständigste Sammlung Pommerscher Münzen besitzt.

In Halle hat sich ein Kunst-Verein gebildet, der bereits 118 dortige Mitglieder zählt und an den sich aus der Umgegend noch viele Theilnehmer anschließen dürften. Der Zweck des Vereins ist, sowohl einheimischen als auswärtigen Künstlern Gelegenheit zu geben, sich durch ihre Werke öffentlich bekannt zu machen, den Kunstfreunden zu Halle und der Umgegend aber den Genuß zu verschaffen, sich von dem Schaffen und Fortschreiten der kunstübenden Zeitgenossen zu überzeugen. Als nächstes Mittel zu diesem Zwecke sollen wenigstens alle zwei Jahre und zwar wo möglich im Monat Juni zu Halle öffentliche Kunst-Ausstellungen stattfinden. Zeit, Ort und Dauer der Ausstellungen sollen zeitig vorher zur öffentlichen Kenntniß gebracht und die bedeutendsten Künstler Deutschlands zum Einreichen von Gemälden, Zeichnungen u. s. w. aufgefordert werden. Am Schlusse jeder Kunst-Ausstellung findet eine Verloosung einer gewissen Anzahl von Gemälden statt, welche durch Stimmen-Mehrheit des Vorstandes ausgewählt und zu diesem Zwecke den Künstlern abgekauft werden. Ein jedes Loos kostet 1 Rthlr. Von jedem Mitgliede werden zur Deckung der Kosten des Vereins 2 Rthlr. zu der Vereins-Kasse jährlich praenumerando eingezahlt, wofür es 3 Actien, jede zu 1 Rthlr., zu den stattfindenden Verloosungen, so wie das Recht des freien Zutritts zu der alle zwei Jahre zu veranstaltenden öffentlichen Ausstellung erhält.

In dem Zeitraume vom 27. März bis zum 26. April d. J. sind in die Polizei-Gefängnisse von Halle 98 Personen und zwar 64 männlichen und 34 weiblichen Geschlechts eingeliefert worden. Davon sind 70 entlassen und aus der Stadt gebracht, 16 an die dasige Arbeits- und andere Anstalten, 9 aber an die gerichtlichen Behörden abgegeben worden. In der Arbeits-Anstalt zu Halle befanden sich 35 Personen und darunter 23 Zwangs-Arbeiter.

Am 6ten sprang zu Breslau ein Dienstmädchen, weil es von ihrer Dienstherrschaft beschuldigt worden war, sie Untreue zu haben, in der Nähe der Königs-Brücke vor den Augen vieler Menschen in den dort sehr tiefen Stadtgraben. Vergebens verlangten viele der sich dort schnell mehrenden Zuschauer nach einem Kahne; es war keiner in der Nähe. Die Gefahr aber wuchs mit jedem Augenblick, denn das Dienstmädchen, welches längst alle Besinnung verloren hatte, war bereits mehreremale untergesunken. Da erschien zu rechter Zeit der in der Nähe wohnende Hauptmann von Bennigsen vom Königl. 10ten Infanterie-Regiment, welcher, obwohl er eben erst ermüdet von einer Truppen-Uebung zurückkehrte, sofort

Wiederholte
ber Geburts

VOYAGES.

DÉCOUVERTES DU CAPITAINE BISCOE, DANS L'Océan ANTARCTIQUE EN 1850 ET 1851.

Pendant long-temps on crut à l'existence d'un continent austral; on lui donnait une étendue prodigieuse. La mémorable expédition de Magellan, qui en 1519 passa le premier de l'Océan atlantique dans le grand océan par le détroit qui porte son nom, fit connaître la limite méridionale du continent américain, mais on supposa que la terre du Feu qu'il avait vue au sud, se prolongeait jusqu'au pôle antarctique.

Les meilleurs géographes du temps la représentent de cette manière; on peut consulter la mappemonde d'Ortelius de 1587. Les canaux dont Magellan avait fait explorer une partie y sont dessinés comme des rivières désignées presque toutes par un nom particulier; d'autres fleuves y sont tracés; on en voit un dont la source est sous le 75° degré de latitude. Des golfes, des baies, des anses, découpent le côté; les caps portent des noms, cependant ceux-ci deviennent plus rare à mesure que le littoral s'éloigne de l'Amérique. Le continent austral décrit à l'ouest une courbe, et remonte jusqu'au tropique du capricorne; il est séparé de la Nouvelle-Guinée par un détroit très large. Une légende inscrite sur cette dernière contrée dit que l'on ne sait pas avec certitude si elle est une île ou si elle appartient au continent austral; quelques-uns, ajoute-t-elle, la nomment terre Magellanique, d'après le navigateur qui l'a découverte.

A l'est de l'Amérique, la côte du prétendu continent offre d'abord le promontoire austral, plus loin un autre cap sans nom; entre ces deux pointes s'étend la terre des Perroquets, appelée ainsi par les Portugais à cause de l'inconcevable quantité de ces oiseaux qui s'y trouve. Les personnes ins-

truites en histoire naturelle pourront trouver étrange que l'on ait cru à la possibilité de l'existence des perroquets sous un climat qui leur convient si peu; elles s'étonneront bien plus de ce que, de nos jours, quelques écrivains ont fait nager des hippopotames dans la mer Glaciale, et ont fait croître du raisin de Corinthe dans le voisinage du cercle polaire arctique.

Après le cap anonyme un golfe profond s'étend vers le sud jusqu'au 61° degré de latitude, puis la côte remonte jusqu'au 17°, ensuite elle redescend vers le sud en décrivant une ligne très irrégulière. La terre qu'elle borne comprend les pays Beach, de Lucach et de Maletur; une légende qui s'y trouve nous informa que les écrits de Marc-Pol et de Louis Vartoman, nous ont fait connaître que de très vastes contrées se trouvent dans cette partie du globe.

La carte de l'Amérique d'Ortelius, qui est de la même date que la Mappemonde, et celle de la mer Pacifique ou mer du Sud, qui est de 1589, présentent en partie les mêmes détails pour la partie du continent austral située à l'ouest du Nouveau-Monde.

Les voyages de Drake et des autres navigateurs qui plus tard passèrent par le détroit de Magellan, ne donnèrent lieu à aucun changement dans les cartes; cependant, Drake en 1578 avait été poussé par la violence des vents à une distance très considérable au sud de l'issue occidentale du détroit de Magellan. En 1595, le Hollandais Dirk Gheritz fut jeté encore plus loin.

Il n'y eut de modification dans les cartes qu'après l'expédition de Lemaire et Schonten, qui en 1619 découvrirent le détroit désigné par le nom du premier; il fallut bien marquer sur les cartes cette interruption dans la côte du continent austral; mais au-delà tout resta comme par le passé.

Mais en 1643, les découvertes du Hollandais Abel Tasman ayant fait connaître que la terre Van Diémen, au sud de la Nouvelle-Hollande, était séparée par un vaste espace de mér-

de la Nouvelle-Zélande; le continent austral fut considérablement rogné de ce côté; néanmoins il en était encore question sur les cartes et dans les livres.

La mappemonde de Delisle, publiée en 1720, ne marque les côtes du continent austral que d'une manière qui fait voir qu'il est regardé comme douteux; mais les glaces vues par Halley et d'autres points sont indiqués comme ses promontoires. D'habiles géographes pensaient encore que tôt ou tard on le trouverait.

D'autres, au contraire, n'y croyaient guère. Frezier, qui fit le voyage du Pérou (1712 à 1714), rencontra le 13 mars une montagne de glace par 58° 3' de latitude sud. « Si les montagnes de glace, dit-il, ne se forment en mer que de l'eau douce qui coule des terres, ainsi que plusieurs le prétendent, il faut en conclure qu'il y a des terres vers le pôle austral; mais il n'est pas vrai qu'il y en ait plus au nord que le 64° degré, dans l'étendue de plus de 200 lieues, depuis les 305° de longitude, jusqu'au 180; car cet espace a été parcouru par différents navires que les vents ont contrainct de courir beaucoup au sud pour doubler le bout des terres. Ainsi ces terres australes, qu'on avait accoutumé de marquer sur les cartes, sont de pures chimères qu'on a sagement effacé des cartes nouvelles. »

Cependant de Brosses qui donna en 1756 son *Histoire des navigations aux terres australes*, termine son ouvrage par un livre où il indique les moyens de former des établissements dans ces terres, où l'on ferait un commerce très avantageux à la métropole. Ils pensent que les plus étendues sont situées très loin à l'est de l'Amérique, et fonde son opinion sur les terres vues par Americ Vespuce, par Halley et par de Lozier Bouvet. Tous ces navigateurs avaient néanmoins parlé du froid excessif qu'ils avaient éprouvé, ou des glaces qu'ils avaient aperçues sous ces hautes latitudes. Malgré ces circonstances, de Brosses s'imagine que des hommes peuvent vivre dans un pareil climat, et il ne regarde pas

comme impossible qu'il y en ait jusque sous le pôle; il peut se persuader que la partie méridionale de notre globe ne soit occupée en grande partie que par la mer. Les glaces qu'on rencontre dans l'océan austral sous des latitudes assez basses lui démontre qu'un continent est situé dans les parages où l'on n'avait pas encore pénétré. La barrière opposée par les glaces doit être ouverte, durant la belle saison, à la bouche des grands fleuves par où l'on pourra s'avancer dans l'intérieur des terres. Enfin il regarde comme un faux préjugé démenti par l'expérience remarquable de divers navigateurs l'opinion que plus on s'approche du pôle, plus on trouve de glaces.

L'expérience invoquée par de Brosses et les voyages effectués depuis la publication de son livre ont démenti ses raisonnemens et fait disparaître la chimère du continent austral.

A l'est du cap de Horn, on n'a trouvé, au sud du 46° degré de latitude australe, que de petites îles éparses; la plus considérable est la Terre de Kerguelaw, découverte en 1772 par le navigateur de ce nom, sous les 50° 5'. Pour en donner une idée, il suffit de citer le témoignage de Cook, qui la vit en 1776: « J'aurais pu, dit-il, la nommer fort convenablement *île de la désolation*. »

Déjà le second voyage de cet illustre navigateur, fait de 1772 à 1775 avait démontré que la partie australe du globe n'était pas occupée par un continent: à trois reprises différentes et dans divers parages Cook s'efforça, pendant la belle saison, de pénétrer aussi loin qu'il lui serait possible vers le pôle antarctique; partout il rencontra les mêmes difficultés. Quelquefois il fut tellement entouré par les glaces qu'il eut peine à trouver une issue; toujours il en trouva entre 50 et 60° de latitude: jamais il ne put s'avancer que de quelques milles au-delà de 71°. Aucune terre ne s'offrit à lui dans ces affreux climats, il ne vit que des glaçons qui paraissent souvent couvrir la surface de la mer ou des masses

*Terre austral
Thore Endicott*

Et ces îles de glaces qui ressemblaient à des îles. Vers la fin de sa mémorable campagne, il découvrit la Géorgie australe, sous le 54° de latitude, et la terre de Sandwich, sous les 58° 30'. Les montagnes de ces îles étaient tapissées de neige et leurs baies encombrées de glaces.

Plusieurs années s'écoulèrent avant qu'on explorât de nouveau ces parages reculés. Au mois de février 1819, G. Smith, capitaine d'un navire anglais qui allait de Montevideo à Valparaiso, s'avança jusqu'à 62° 30' de latitude, et y découvrit sous les 60° de longitude ouest de Greenwich, des îles qu'il nomma South-Shetland; il y débarqua: elles étaient stériles et couvertes de neige, les phoques y abondaient.

Au mois de décembre de la même année, le capitaine Belinghausen, chef d'une expédition de deux corvettes de la marine impériale de Russie, reconnut les terres trouvées par Cook, plus tard l'île Macquarie, qui est très loin au sud-sud-ouest de la Nouvelle-Zélande; et en janvier 1821 il découvrit, par 69° 30' de latitude, les îles Pierre I^{er} et Alexandre I^{er}, toutes deux très petites; ce sont les plus reculées vers le pôle austral que l'on ait encore rencontrées; elles sont à peu près au sud de l'Amérique.

La découverte du South-Shetland avait fait conjecturer que la Terre-de-Sandwich était le promontoire avancé du continent austral ou d'une suite de terres situées à l'est et à l'ouest des îles récemment rencontrées. Le voyage du capitaine J. Weddel de 1822 à 1824 prouva que cette supposition était erronée. En 1822 il découvrit, sous 60° de latitude et 48° de longitude ouest de Paris, les îles South-Orkneys; l'année suivante il y débarqua; elles offrent un aspect horrible; les baies sont remplies de glaces solides qui s'y forment en hiver, et qui en été se brisent, remplissent la mer, sont emportées par les vents et les courans, et rendent la navigation périlleuse. Des rochers composent la surface de ces îles, et se terminent généralement par des pics très

hauts; on serait tenté de les prendre pour des sommets de montagnes d'un pays submergé: un brouillard épais s'élève à différentes heures du jour, selon le vent qui règne; on prit quelques phoques. Les endroits où le terrain n'était pas enseveli sous la neige étaient tapissés d'une herbe courte, et des troupes d'oiseaux de mer s'étaient rassemblés sur ces pelouses.

Le capitaine Weddel parcourut soigneusement les parages voisins, dans tous les sens, et se convainquit qu'aucune terre n'existait entre les îles qu'il avait découvertes. La terre de Sandwich et la Géorgie australe. On était constamment accompagné d'une multitude d'oiseaux de mer. On supposa qu'ils avaient pour refuge quelque île de glace; les baleines étaient également très-nombreuses. La course fut poussée au sud, jusqu'à 74° 15'; personne n'était encore parvenu aussi avant: le navire était alors par 34° 16' de longitude à l'ouest de Greenwich. L'atmosphère était très-claire, on ne distinguait rien qui ressemblât à une terre, on voyait seulement quatre îles de glaces. Comme on était au 20 février, le capitaine Weddel jugea la saison trop avancée pour pouvoir naviguer avec sûreté dans ces mers: il profita du premier vent favorable pour s'en éloigner. En revenant au nord à travers les glaces, on débarqua sur la Géorgie australe qui parut un lieu délicieux en comparaison de ceux que l'on venait de quitter.

Dans une seconde campagne, au sud, le capitaine Weddel vit au mois d'octobre les îles South-Shetland il eut connaissance dans le sud-ouest d'une côte désignée par le nom de Terre-de-la-Trinité; des glaces l'entouraient.

En 1829, les îles South-Schitland furent reconnues par le capitaine Forbes, de la marine royale d'Angleterre.

En 1830, MM. Enderby, armateurs à Londres, confièrent à M. John Biscoe, officier de la marine royale, le commandement du brig *le Toula*, de 143 tonneaux, destiné à la pêche des phoques dans l'Océan-Antarctique; ces instructions spé-

ciales recommandaient à M. Biscoe d'essayer de faire des découvertes dans les hautes latitudes australes. *Le Toula* partit le 14 juillet avec le cutter le *Lively*, qui devait lui servir de conserve. Le 10 décembre, à 29° 14' de longitude ouest, on vit passer plusieurs montagnes de glaces qui paraissaient provenir de l'espace compris entre le South-Shetland et la Terre-de-Sandwich; le 20 on aperçut une île par 58° 25' de latitude et 26° 55' de longitude ouest; c'était un rocher massif, couvert de glaces et de nuages épais, on n'essaya pas pour l'instant d'y aborder. Le lendemain une île semblable à la première se montra plus au sud; le *Lively* envoyé pour les visiter toutes deux ne put y réussir. Ce sont les îles Montague et Bristol Descartes: d'autres îles également connues furent vues également. Le thermomètre centigrade marquait un degré et un tiers au-dessous de zéro à l'air, et plus de trois quarts de degrés au-dessous du même point plongé dans l'eau.

Plusieurs jours furent employés en efforts pour gagner au sud et à l'ouest, parce qu'il y avait de forts indices de terre de ces côtés, mais on ne put y réussir; tantôt les glaces étaient continues et sans ouverture, tantôt quand on trouvait quelque canal, on reconnaissait bientôt qu'il avait peu d'étendue, et il fallait rebrousser chemin. Heureusement la mer était extrêmement unie, même quand le vent soufflait avec force de l'ouest.

Le 7 janvier 1831, M. Biscoe, qui avait toujours serré de près les barrières de glace en examinant avec soin chaque ouverture, vit ses espérances entièrement détruites. Car il se trouva tout à coup au fond d'une baie de glaces solides, où du haut des mâts la vue pouvait s'étendre à vingt milles au moins dans chaque direction, et dans le sud la glace était si unie et si ferme qu'on aurait pu aisément cheminer dessus; l'atmosphère était si pure, qu'une terre un peu haute aurait facilement été distinguée à 80 ou 90 milles de distance. Ce capitaine fut d'ailleurs très surpris de n'apercevoir

près de cette glace d'autre animal vivant que quelques petits pétrels; cette circonstance lui persuada que cette glace devait avoir été formée en pleine mer. La température de l'eau et de l'air était alors à peu près au même point qui a été marqué précédemment; il tombait fréquemment une neige épaisse; on était dans l'été de ces parages, on ne s'en apercevait qu'à la longue durée des jours.

Le 21 janvier, les deux navires étaient par 66° 16' de latitude et 24° 30' de longitude ouest. Pas de glaces en vue; les oiseaux de mer furent nombreux. Les jours suivans, les glaces se montrèrent, elles se resserrèrent. Le 1^{er} février, on avança jusqu'à 68° 51' de latitude, par 12° 22' de longitude est. Un phoque fut remarqué près du *Lively*; des troupes d'oiseaux volaient autour des bâtimens; quelques-uns étaient d'une espèce qui ne s'écarte pas ordinairement de la terre; ils se dirigèrent vers le sud-est: l'eau était d'une couleur plus claire, cependant on ne découvrit rien, et aucune sonde ne trouva le fond.

Les apparences de terre devenaient être plus positives. Le 8, on était un peu plus au nord et à l'est. Le vent souffla avec violence de l'est sud-est pendant plusieurs jours, accompagné d'une grosse houle, ce qui rendait très dangereuse l'approche des montagnes de glace. Le 19 on coupa la route de Cook en 1773, et l'on rencontra la glace précisément au point où il la laissa. Le 25 on vit très distinctement la terre par 66° 2' de latitude et 43° 34' de longitude est. Plusieurs îles et morceaux de glace la déroberent aux regards, on ne l'aperçut plus que confusément. On remarqua là des phoques et des manchols vulgairement nommés pingouins.

Enfin le 27, un peu plus au nord et à l'est, on vit très nettement une terre d'une étendue considérable, mais complètement bordée de glaces. La température de l'air était de quatre degrés et demi au-dessous de zéro; celle de la mer seulement à plus de trois quarts de degré. Pour la première

fois on contempla le brillant phénomène d'une aurore australe; tantôt les jets de lumière roulaient au zenith sous la forme de magnifiques colonnes, puis prenaient tout à coup l'apparence de franges de tapisserie; bientôt après ils s'agitaient en l'air comme des serpens; souvent ils semblaient n'être qu'à quelques pieds au-dessus des navires, et bien certainement ils étaient dans leur atmosphère. Bien que les bâtimens courussent de grands dangers poussés qu'ils étaient par une brise fraîche et entourés de glaces; les matelots ne pouvaient s'empêcher de tenir les yeux levés pour contempler ce superbe spectacle, au lieu de veiller à la route.

Un ouragan qui survint, le 5 mars, sépara les navires. Le *Toula* éprouva de grandes avaries, plusieurs hommes de l'équipage furent grièvement blessés, et leur santé fut gravement altérée par l'action du froid. M. Biscoe retourna au sud-est, et revit la terre; malgré des efforts répétés il ne put en approcher. Les forces des matelots déclinaient si rapidement que la nécessité la plus impérieuse obligea de chercher un climat moins rude. Avant de s'éloigner M. Biscoe nomma terre d'Enderby la côte qu'il avait découverte. Le 7 mai, il entra dans le Derwent, rivière de la terre van Diemen. Deux de ses hommes étaient morts pendant la traversée, les autres se trouvaient tellement affaiblis qu'il ne restait plus pour la manœuvre du navire que trois officiers, un matelot et un novice.

Le *Lively* ne rejoignit le *Toula* qu'au mois d'août suivant. Les deux navires remirent en mer le 10 octobre 1831. Ils restèrent jusqu'au 4 janvier 1832 sur les côtes et dans les parages voisins de la nouvelle-Zélande occupés à la pêche des phoques, mais leur succès fut très médiocre; ensuite ils s'avancèrent au sud-est. Le 14 janvier étant par $50^{\circ} 26'$ de latitude et $156^{\circ} 48'$ de longitude ouest, ils virent beaucoup d'oiseaux et de goémons à la surface de la mer. De fréquentes bouffées de neige arrivèrent aussi du sud. Le 25, par $60^{\circ} 45'$ de latitude, ils retrouvèrent les montagnes de glace. Le 3 fé-

vrier une de ces îles croula par morceaux avec un bruit semblable à un coup de tonnerre; la mer fut aussitôt couverte de débris et il ne resta debout qu'un faible noyau de la masse primitive. Le 15, on était par $67^{\circ} 1'$ de latitude et $71^{\circ} 18'$ de longitude ouest: on vit la terre à une très grande distance dans le sud-est; elle fut nommée île Adélaïde, en l'honneur de la reine d'Angleterre. On vérifia qu'elle appartenait à une série d'îles situées devant une côte basse qui fut nommée terre de Graham; la chaîne d'îles reçut plus tard et avec justice le nom d'îles Biscoe.

Un pic s'élève à la surface de l'île Adélaïde, s'enfoncé dans les nuages et se montre tantôt au dessus, tantôt au dessous, tandis qu'une chaîne de montagnes plus basses s'étend dans un espace de quatre milles, leur sommet n'est que légèrement couvert de neige, mais leur base est ensevelie dans une masse de neige et de glace d'un éclat éblouissant, qui descend doucement vers la mer; il se termine par une falaise haute de dix à douze pieds, et est fendu dans toutes les directions jusqu'à 600 et 900 pieds du bord. Autour de toutes les îles, la profondeur de l'eau est considérable. Aucun mammifère ne fut trouvé à terre, et l'on n'y observa que quelques oiseaux, bien qu'à peu de milles au nord, ils fussent très nombreux.

Le 21, M. Biscoe réussit à débarquer sur la Terre de Graham et en prit formellement possession au nom de S. M. le roi de la Grande-Bretagne. Ainsi, les statisticiens consciencieux sont tenus d'ajouter cette nouvelle possession atlantique à la longue liste de celles qui appartiennent à l'empire britannique. L'abord de la côte fut très-facile. Le soleil était si chaud que la neige fondait sur tous les rochers situés au bord de la mer, circonstance qui rendait plus extraordinaire l'absence des phoques.

Le capitaine Biscoe passa ensuite aux îles South-Shetland où il fut entraîné à la côte, perdit son gouvernail et n'échappa qu'avec peine à un naufrage imminent. Après avoir rela-

ché aux îles Falkland, près desquelles il fut de nouveau séparé du *Lively*, il fit route vers l'île Ste.-Catherine sur la côte du Brésil où il apprit que ce navire s'était perdu sur l'île Mackay l'une des Falkland. L'équipage fut sauvé par un navire de Montevideo.

M. Biscoe est heureusement arrivé dans sa patrie; ses armateurs, MM. Enderby, loin de se laisser décourager par les pertes considérables qu'ils ont essayées dans cette expédition, se sont déterminés à en envoyer une nouvelle sous les ordres de ce capitaine; il a du partir en juillet. Le conseil de l'amirauté a chargé M. Rea, officier de la marine royale, d'accompagner M. Biscoe et de le seconder dans ses opérations scientifiques.

La société de géographie de Londres, pour récompenser M. Biscoe de ses travaux et pour l'encourager dans ses nouveaux efforts, lui a décerné le prix royal pour 1832.

E.-S.

Nous avons annoncé dans le *Temps* du 11 octobre, un atlas de géographie historique pour servir à l'intelligence de l'histoire ancienne, par M. Poulain, professeur d'histoire au collège St-Louis.

Ce que Danville et d'autres géographes plus modernes avaient fait pour des évènements particuliers, tels que la retraite des dix mille, l'expédition d'Alexandre, M. Poulain l'a tentée pour toutes les parties de l'histoire ancienne. Il est remonté à l'origine des traditions historiques, et il a commencé par un tableau de *dispersion des enfans de Noé*. On regrettera que l'auteur n'ait pas cru devoir se servir des travaux récents de plusieurs naturalistes sur les différentes races dont se compose l'espèce humaine. Peut-être même n'aurait-il pas été impossible de concilier un semblable travail avec le texte de l'écriture, comme de nos jours, on a trouvé une merveilleuse concordance entre le récit de Moïse et les découvertes de la géologie.

Vienent ensuite des cartes très complètes des empires d'Egypte, d'Assyrie, de Perse, avec leurs développemens, leurs pertes et leurs changemens successifs. Mais c'est surtout à la Grèce que M. Poulain a consacré ses travaux. Il nous la montre d'abord à l'époque la plus reculée, au mo-

importé de la Guadeloupe, par la *Sophie*, 297 barriques, et de 10 barriques brut.
 L'approvisionnement est toujours d'environ 9000 barriques.
 La bonne 4^e, 8 novembre 1833, 65 f.; 1832, 73-75; 1831, 66-75.
 Les sucres étrangers calmes.

BORDEAUX. — Ventes du 7 novembre.

bq. brut Guadel.	65 50	— 40 bar id. de 250.	11 50
ut Bourbon, fine 4 ^e	70 50	Sucre en p. 25 q ² bonne 2 ^e , disp.	88 1/2
néils bâtarde, bl de	86 0	Poivre. 50 s léger.	85
out. disp.	86 0	Verdet. 25 q ² extra-sec.	1 10
âtardes, avec roux,	81 0	Café. 6 bouc, St-Yago, Cara-coli. E.	1 8
ergeois, beaux, disp. 73 50		— 20 s Havane, bon ord E.	80
1 q ² jaune de Cuba.	12 0	— 30 s id.	80 1/2
bq de morue.	42 0		
50 bar. de 4 0 com. 11 0			

NOUVELLES MARITIMES.

(Extrait des registres du LLOYD FRANÇAIS.)

ARRIVAGES.

E, 10 novembre. — *Aimwell*, Blus, Newcastle. — BREST, 5-7. *Marie*, Tremant, Bordeaux — SAINT-NAZAIRE, 7. *Pacifique*, Ostende — NANTES, 8. *Célestin*, Saulnier, Rio-Janeiro — AUX, 7. *Emma-Mathilde*, Faimour, Vera-Cruz et Havane; Craverau, Liverpool; *Neptune*, Tiribaren. *Jules*, Adelin, Duve; *Jean-Pierre*, Bonnet, Vera-Cruz; *Josephine*, Vatel, Sturg — CETTE, 2. *Wervachting*, Bloom, Rotterdam; *Falkesalwesen*, Stockholm — *Constantin*, Berge, Christiansand.
 EE, 31 octobre — *Margina-Margaretha*, Oorties, Abbeville.

DÉPARTS.

E, 9-10 novembre. — *Marte-Joseph*, Calvé, Saint-Petersbourg; Collet, Bordeaux; *Ollinda*, Fourre, Havane; *Hirondelle*, Lesnos-Ayres; *Tonise*, Roussel, Tréport; *Rosalie*, Messer, Saint-tercure, Coulson, *Lavinia*, Bloom, Newcastle; *François-Désiré*, *Anthime*, Filtz *Eulalie*, Coindet, Guadeloupe. — BREST, 5-7. *Borsch* Bordeaux — MARANS, 7. *Bonne-Mère*, Cléroult, Mar-SAINTE-NAZAIRE, 7. *Louis-Philippe*, Boulin, Boulogne. — LU, *Intrépide*, Penn, Marseille. — ROYAN, 4. *Mothilde*, Carnot, et Marseille. — MARSEILLE, 5. *Saint-Jean*, Tarrabotto, Li — CETTE, 2. *Tambour*, Guiraud, Rio-Janeiro; *Saint-Aloin*, 1, Havre; *Anna-Catharina*, Krank, Bergen; *Débora*, Gertof, am.

BOURSE DE PARIS.

La bourse de ce jour a été agitée au commencement et à la fin; le milieu en a été calme. Le premier mouvement a eu lieu en hausse. La rente assez généralement offerte dans la coulisse, et cotée à 74 fr. 30 c. a ouvert dans ce prix avec 40 c. de perte sur la clôture de samedi; remontée à 74 fr. 65 c., elle s'y est maintenue fort long-temps, puis un quart d'heure avant la clôture a commencé une petite panique qui a causé une réaction de 55 c. Le dernier cours, 74 fr. 15 c., établit une différence en baisse de 60 c. sur la bourse de samedi.

Les nouvelles d'Espagne ont été données pour prétexte aux ventes qui ont eu lieu aujourd'hui.

Nous avons dit hier que la haute banque était dans la rente, les dire de la bourse ont confirmé aujourd'hui cette assertion. C'est en elle que les hausiers placent leurs espérances; ils augurent aussi favorablement de la bonne tenue des effets au comptant. Le déport établi par les cours de clôture n'existant réellement pas, c'est qu'au moment de la baisse il ne se faisait plus rien au comptant.

On a remarqué des demandes suivies sur l'emprunt belge. Cette valeur, qui jouit également d'une grande faveur en Belgique, a monté de 1 1/2 % aujourd'hui.

La rente 5 % n'a baissé que de 20 c. — La rente de Naples ne donne que 5 c. de différence sur samedi. — L'emprunt romain est stationnaire. — Les valeurs espagnoles ont été assez agitées, on s'étonnait de les voir aussi fermes. La baisse est de 3/4 sur samedi. — On n'a pas négocié d'obligations portugaises.

Marchandises. Les huiles de colza disponibles, 97 fr.; courant du mois, 98; décembre, 99; quatre premiers mois, 96 à 97. Lille, 98 fr. 75 à 87. Voiture, 5 fr. Les 3/6 disponibles, courant du mois et décembre, 155 fr. à 157 fr. 50 c.; janvier et février, 152 fr. 50 c.

BOURSE DE PARIS. Luadi, 11 novembre.

Cours d'hier.													
AU COMPTANT.													
102 25	FRANCE 5 % 22 sep.	102 ^f 10.190.102 ^f 10.190.102 ^f 10.102 ^f	ferme.										
0 0	— 4 ET DEMI %	99 ^f 50.	calme.										
0 0	— 4 %	90.	ferme.										
74 65	— 5 % du 22 juin	74 ^f 40.20.50.40.45.40.	ferme.										
3 1/2	— BONS DU TRÉSOR	dec janvier 3 % mars 3 %	ferme.										
1100 0	— BANQUE DE FRANCE	1720 ^f	ferme.										
1100 0	— PARIS, OBLIG.	1100 ^f 1102 ^f 50.	ferme.										
0 0	— RENTES												
575 0	— CAISSE HYPOTHÉCAIRE	575 ^f 572 ^f 50.	ferme.										
1120 0	— 4 CANAUX. ACT. LIB. de 1000.		sans af.										
90 90	NAPLES	90 ^f 60.70.60.	faible.										
88 1/2	ROME Oblig. 5 %	88 ^f 1/2 1/2 1/2	faible.										
36 1/2	ESPAGNE 3 % jouiss.	36.35 1/2. 36 1/2. 35 1/2. 35	faible.										
77 1/2	— Empr. Portug. 5 %	77 1/2. 76 1/2	faible.										
61 1/2	— — perpétuelle 5 %	61 1/2. 60 1/2. 61 1/2. 1/2 1/2	faible.										
17 0	— — cortés 5 %	17.16 1/2 1/2	ferme.										
95 1/2	BELGES Oblig.	95 1/2 1/2 1/2 96 1/2	ferme.										
0 0	HAITI. Oblig.	255 ^f	ferme.										
0 0	GRECE.		sans af.										
42 1/2	PORTUGAL		sans af.										
NEGOCIATIONS A TERME.													
102 35	FRANCE 5 % En liquidation	102 ^f 10.20.5.25.10.15.	sans af.										
0 0	— Fin c.		ferme.										
0 0	— 5 % En liquidation		sans af.										
74 75	— Fin c.	74 ^f 35.60.45.65.40.55.10.15.	faible.										
0 50	Après la bourse.	74 ^f 5.20.	offert.										
1 0	Différences (fin courant d. 1 ^{er}	50.	ferme.										
1 50	— — — — — d. 50 ^e	1 ^{er} 85.	ferme.										
2 10	des primes, fin prochain d. 1 ^{er}	185.	ferme.										
0 0	— — — — — d. 50 ^e	2 ^{er}	ferme.										
90 85	NAPLES. Fin cour	90 ^f 89 ^f	calme.										
0 0	ROME. Fin cour		sans af.										
35 1/2	ESPAGNE 3 % fin c.	35 1/2. 36 1/2. 35 1/2	faible.										
38 1/2	— — — a prime de 1 ^{er} . Fin c.	38 1/2 1/2	ferme.										
61 7/8	— Rente p. Fin c.	61 1/2. 61 1/2. 61 1/2	faible.										
95 1/4	BELGES En liq.	95 1/2 1/2 97	ferme.										
<table border="0" style="width: 100%;"> <tr> <td style="width: 50%;">(5 % fin cour. 20 25</td> <td style="width: 50%;">NAPLES. fin c 15</td> </tr> <tr> <td>— fin proch.</td> <td>ROME.</td> </tr> <tr> <td>REPORTS, (5 % fin cour. 10</td> <td>BELGES.</td> </tr> <tr> <td>— fin proch.</td> <td>ESP 5 %.</td> </tr> <tr> <td>(PARIS. Oblig.</td> <td>— 5 % fin c. 1/2</td> </tr> </table>				(5 % fin cour. 20 25	NAPLES. fin c 15	— fin proch.	ROME.	REPORTS, (5 % fin cour. 10	BELGES.	— fin proch.	ESP 5 %.	(PARIS. Oblig.	— 5 % fin c. 1/2
(5 % fin cour. 20 25	NAPLES. fin c 15												
— fin proch.	ROME.												
REPORTS, (5 % fin cour. 10	BELGES.												
— fin proch.	ESP 5 %.												
(PARIS. Oblig.	— 5 % fin c. 1/2												

L'un des administrateurs, BRUN.

Imprimerie de BRUN, rue du Mail, n° 5.